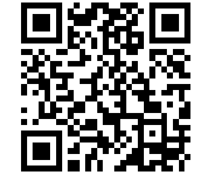
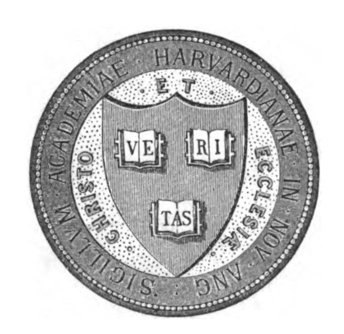



6272
68
HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI
TAS

Beiträge
zur
französischen Laut- und Formenlehre
nach den Dichtungen des
Guillaume de Machault, Eustache Deschamps und der
Christine de Pisan.

I.
Der Vocalismus.

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doctorwürde,
von der
philosophischen Facultät der Universität Breslau genehmigt,
öffentlich zu verteidigen
Dienstag, den 9. April, vormittags 12 Uhr im Musiksale
von

Rudolf Aust
aus Schlesien.

Opponenten:
Hermann Gröhler, Dr. phil.
Max Hippe, Dr. phil.

BRESLAU.
Buchdruckerei zum Gutenberg Anton Schreiber, Albrechtsstr. 20.
1879.

Der zweite Teil der Arbeit, welcher den Consonantismus und die Formenlehre behandelt, wird in Herrigs Archiv erscheinen.

Seiner lieben Mutter

in Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfasser.

Während in den letzten Jahrzehnten die Denkmäler der altfr. Sprache im engeren Sinne mit dem grössten Eifer in Bezug auf ihre Laute und Formen untersucht worden sind, blieb die interessante Uebergangszeit vom Altfranzösischen zum Neufranzösischen fast ganz unbeachtet, und von einigen gelegentlichen kurzen Bemerkungen abgesehen, existiert, so viel ich erfahren konnte, nur eine einzige Arbeit, welche sich die Darstellung der franz. Laute und Formen des vierzehnten Jahrhunderts zur Aufgabe gestellt hat, Knauers Beiträge zur Kenntnis der franz. Sprache des vierzehnten Jahrhunderts (Jahrbuch VIII 14 u. 388, X 1, XI 233, XII 155, XIV 247 und 401). Der erste Teil der Arbeit, welcher die Lautlehre behandelt, wurde im Jahre 1867 veröffentlicht, also vor dem Erscheinen der Ausgabe der Vie de Saint Alexis von G. Paris, und entspricht daher keineswegs dem heutigen Stande der Wissenschaft. Die Formenlehre erschien zwar einige Jahre später, doch scheint dem Verfasser die Zeit und Gelegenheit gefehlt zu haben, für ihre Bearbeitung die neuesten Erscheinungen zu verwerten, denn auch in ihr stützt er sich fast nur auf Burguy und Diez, so dass manches zu berichtigen ist, wiewohl sie bei weitem nicht so veraltet ist wie die Lautlehre. Obgleich darum Knauer Eustache Deschamps mitberücksichtigt hat (übrigens fast nur anhangsweise), so ist eine nochmalige grammatische Untersuchung der Werke Deschamps' durchaus gerechtfertigt, zumal für diesen Dichter jetzt ein weit reicheres und besseres Material vorliegt, als Knauer benützen konnte. Guillaume

de Machault ist für die franz. Laut- und Formenlehre noch gar nicht verwertet, Christines de Pizan Sprache ist von Seiten Püschels in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Livre du chemin de long estude nur sehr skizzenhaft behandelt worden, und teilweise bedürfen Püschels Behauptungen auch der Berichtigung.

Für Guillaume wurde benützt die Ausgabe des Livre du Voir-Dit von P. Paris (Paris 1875), die der Prise d'Alexandrie von Mas Latrie (Genève 1877) und einiges aus der Ausgabe Tarbés (Les Oeuvres de G. de Mach. Reims-Paris 1849). Tarbé hat vier Handschriften benutzt, welche alle in das Ende des vierzehnten Jahrhunderts zurückdatiert werden können (Einl. p. XXIX). Im Uebrigen nennt er weder ihre Nummern, noch giebt er Varianten oder Aufschluss darüber, wie er die Handschriften verwertet hat. Das letztere unterlässt auch P. Paris, der, wie es scheint, nur Sinn-Varianten giebt. Da schwerlich die drei Handschriften, von denen er spricht, in der Orthographie genau übereinstimmen, so muss man wohl annehmen, er habe absichtlich die graphischen Abweichungen vernachlässigt. Letzteres ist nach des Herausgebers eigener Aussage der Fall bei Mas Latrie (vgl. p. XXIX). Die drei Handschriften (Nr. 1584, 9221, 22546), welche P. Paris und Mas Latrie benutzten, sollen nach ersterem (p. XXXIV) „unter den Augen Guillaumes" angefertigt sein. Woher er diese Notiz schöpft, verschweigt er indessen leider. Immerhin ist zu beachten, dass alle Herausgeber diese drei Handschriften für sehr sorgfältig hergestellt erklären. Für Deschamps benutzte ich die Ausgabe von Queux de Saint-Hilaire (Paris 1878 etc., aus den Publicationen der Société des anc. textes français) und zwar hauptsächlich die ersten vier Bände. Die Ausgabe ist ein Abdruck einer Handschrift (Bibl. Nat. Nr. 840), welche wahrscheinlich in die Zeit von 1410 bis 1425 fällt, darum nicht von Deschamps selbst besorgt ist. Sie rührt von mehreren Copisten her, deren einer, Tainguy, nach Siméon Luce „un des plus audacieux interpolateurs de manuscrits qui aient jamais existé" (vgl. Crapelet Poésies morales et

historiques d'Eust. D. Paris 1832, p. LX ff. und Queux de St.-H. II, p. III und VIII). Neben dieser Handschrift sind für einzelne Gedichte benutzt

1) eine noch aus dem Ende des 14. Jahrhunderts stammende Handschrift des double lay, die wahrscheinlich von Deschamps selbst durchgesehen ist (Bibl. Nat. Nr. 20029). Auf einer Copie dieser Handschrift beruht vielleicht die Haupthandschrift Nr. 840, vgl. II p. 361 ff.
2) eine wenig umfangreiche Handschrift Ashburnham, etwa fünfzig Jahre jünger als Nr. 840, doch unabhängig von ihr.
3) eine Handschrift aus Toulouse aus dem Ende des 14. oder dem Anfange des 15. Jahrhunderts; sie enthält nur sieben Balladen, in einer Schrift, welche der des Tainguy etwas ähnlich ist, vgl. III p. XV ff.

In der Haupthandschrift sind mehrere Balladen in späteren Teilen mit einigen Aenderungen wiederholt. Man darf darum auf mehrere Vorlagen schliessen.

Für Christine ist benützt Püschels Ausgabe des Livre du chemin de long estude (Berlin-Paris, ohne Jahreszahl) und der erste Band der Ausgabe von Roy (Paris 1886, aus den Publicationen der Société des anc. textes français). Bei beiden ist die grosse Handschrift der Biblioth. Nat. verwertet, deren Teile die Nummern 835, 606, 836 und 605 führen (bei Roy A¹, bei Püschel C genannt), und die von beiden in den Anfang des 15. Jahrhunderts gesetzt wird. Roy behauptet von ihr (p. V), „l'exécution en fut préparée et surveillée par Christine elle-même". Da er jedoch nicht angiebt, worauf er diese Ansicht gründet, und Püschel dieselbe nicht zu teilen scheint (eine Ansicht von so entscheidendem Einfluss auf die Textconstruction würde kein Herausgeber verschwiegen haben), so ist die Behauptung vor der Hand für uns wertlos. Doch liegen die Verhältnisse hier insofern günstiger als bei Guillaume und Deschamps, als uns teils mehr, teils bessere Handschriften zu Gebote stehen als bei jenen (über die Handschriften vgl. die Einleitung bei Püschel und Roy).

Aus dieser Betrachtung des Materials ergeben sich folgende Grundsätze für die Benutzung desselben:

1) Als sicher echt (d. h. vom Verfasser herrührend) kann ich nur solche Erscheinungen ansehen, welche durch Reim oder Versbau gesichert sind und zwar müssen die beweisenden Reime bei Deschamps entweder sehr zahlreich oder in mindestens zwei Handschriften zu finden sein.
2) Wahrscheinlich echt nenne ich
   a) nur durch die Schreibung der Handschriften gestützte gemeinfranzösische ältere Formen, welche neben den entsprechenden jüngeren noch bei einem späteren unserer Dichter gesichert sind, und ebensolche jüngere Formen, die bereits einem älteren unserer Dichter mit Sicherheit zuzuweisen sind;
   b) bei Guillaume und namentlich bei Christine alles, was durch die regelmässige Orthographie der Handschriften gestützt ist, bei Deschamps das in wenigen Reimen der Handschrift 840 oder durch die übereinstimmende Schreibung von mindestens zwei Handschriften Belegte.

Ueber Reime und Versbau ist noch einiges zu bemerken. Während von Deschamps nur strophisch gegliederte Gedichte benutzt wurden, sind die herangezogenen Werke Christines zum grossen Teil, die Guillaumes fast ausschliesslich in Reimpaaren abgefasst. Da bei den letzteren immer nur zwei, bei Balladen aber mindestens sechs verschiedene Wörter mit gleicher Endung zu finden waren, so war Deschamps viel öfter genötigt, Wörter verschiedener Herkunft im Reime zu binden als Guillaume und Christine. Die Folge davon ist, dass bei letzteren die beweisenden Reime weit seltener sind als bei Deschamps, denn wertvoll sind ja gerade die Reime von etymologisch ganz verschiedenen Wörtern. Doch wird der hierin für den Phonetiker liegende Nachteil wieder gut gemacht durch die bessere Ueberlieferung der Werke Guillaumes und Christines und durch die Ueberlegung, dass letztere, weil ihnen

das Reimen leichter war, auch genauer reimen konnten. Wir werden darum wenige Reime bei ihnen für ebensoviel beweisend halten als viele Reime Deschamps'. Die Entscheidung darüber, ob ein Reim genau ist oder nicht, wird am besten bis zur Untersuchung der einzelnen lautlichen und formalen Erscheinungen verschoben; nur sei bemerkt, dass sich Deschamps ziemlich oft, Guillaume und Christine seltener mit Assonanz begnügen. Einige Beispiele werden dies beweisen und zugleich zeigen, dass im allgemeinen Assonanz nur dann geduldet wurde, wenn seltene Wortausgänge im Reime standen.

Assonanzen bei Guillaume:

enfle: exemple VD. 8194*), Phelippe: delite Prise 797,

---

*) Ueber die Art des Citierens und Abkürzungen sei bemerkt: Die strophisch gegliederten Gedichte sind nach den Nummern der Gedichte und nach Versen citiert. Wenn ein Gedicht (bei Desch.) in die fortlaufende Zählung nicht aufgenommen ist, citiere ich nach Band (römische Ziffer) und Seitenzahl. Die unstrophischen Gedichte sind natürlich nach Versen citiert. Dabei bedeutet

AB. Autres balades von Christine.
BDEF. Balades d'estrange façon von Chr.
C. Complainte au roi von Guill.
C². Complainte à Henry von Guill.
CA. Complaintes amoureuses von Chr.
Chev. Dit du cheval von Guill.
Con. Confort d'ami von Guill.
EAB. Encore autres balades von Chr.
J. Jeux à vendre von Chr.
Jug. Jugement du roi de Navarre von Guill.
L. Lays von Chr.
LEst. Livre du chemin de long estude von Chr.
Lion. Dit dou lion von Guill.
Marg. Dit de la marguerite von Guill.
Prise Prise d'Alexandrie von Guill.
Prol. Prologue von Guill.
R. Rondeaux von Chr.
Rem. Remède de fortune von Guill.
Rose. Dit de la rose von Guill.
V. Virelays von Chr.
VD. Livre du Voir-Dit von Guill.
Verg. Dit du vergier von Guill.

riche: nice Verg. 330, nobles: Rodes Prise 1684, portent: efforsent Prise 6612.

Bei Deschamps:
tendres: ventres 17, encre: tendre 103, commande: presente 306, 185 ff., commande: -ense 847, chantent: vendent: estranglent etc. 971, -er: -ez 25. 305; logique: -ive 225, fuitif: vit 192, vivent: appliquent: honnissent etc. 888, homme: -onne 201, mondes: onques: longues 235, affonde: -onte 251, noble: -ole 532.

Bei Christine:
membre: entendre LEst. 5297, autre: tressauldre LEst. 1937, publique: licite LEst. 4425, peuples: meubles LEst. 2149.

I.

Betonte Vocale.

1) Dass das Suffix -alem als al und el erscheint, bedarf keiner Belege. Tritt flexivisches s heran, so wird al zu aux (aulx, auls etc.), el zu elz (els), ez, eus, ieuls, iaux. Jaux habe ich nur bei Desch. und zwar an einer Stelle gefunden: tiaux 819,3 (: meseaux). Hier hat wohl nur die Reimnot den Dichter veranlasst, eine solche Form zu bilden. Jeus ist gleichfalls selten, und mit ganz vereinzelten Ausnahmen auch nur im Reime (auf ieux) gebraucht bei Desch. und Chr.:

bei Desch.: hostieus II 297, tieulx 311,123 (beide Handschriften), mortieux 375,49.

bei Chr.: quieux R. 69,3, lesquielx V. 11,6, tieulx 54,28. V. 11,10.28. p. 144 v. 224. R. 63,5. AB. 27,10. LEst. 6180, mortieulx V. 11,33. LEst. 5258. Alle Formen stehen im Reime, ausserhalb nur quieulx EAB. 2,16.

Eus ist ebenfalls selten und scheint nur von Desch. und Guill. und zwar auch bei ihnen nur im Reime gebraucht zu werden:

teus VD. 2583 (: honteus), temporeulx Desch. 375,26. 1007,46. (: -osum) *)

Von es, ez gilt dasselbe, nur scheint es auch bei Christine vereinzelt vorzukommen, denn in dem Reime telz: montez LEst. 4227 wird man wohl tez lesen sollen, wenn nicht etwa Chr. sich hier mit Assonanz begnügt hat (alle Handschriften haben telz.). Bei Guillaume findet sich es, ez für alis in den Wörtern tes VD. 28. (: confortés), hostes Prise 6538 (ausser dem Reime); bei Desch.: solennez 437,1, menestres 993,9 (:-éz). Vielleicht sind hierher zu rechnen auch folgende auf ez (= -atus, -atis) gereimte Wörter: costelz Desch. 794,18, hostels Prise 6206, mortelz Desch. 65,17. 375,7. 837,21, menestrelz Desch. 174,24. 914,24 etc. Doch kann man die Stellen mit demselben Recht (namentlich bei Desch.) als Assonanzen auffassen. Endlich die Form elz, els ist allen Dichtern gemeinsam und in und ausser dem Reime durchaus vorherrschend. Wir dürfen daher als sicher annehmen, dass alle drei elz für alis schrieben und sprachen und die vorhergenannten Formen nur ausnahmsweise gebrauchten. Das l in elz, um dies gleich hier zu erwähnen, ist jedenfalls der Regel nach gesprochen worden und nicht nur etymol. Schreibweise. Dies beweist die auffallend geringe Zahl der Reime von -alis auf -atus, -atis, während die ez-Reime vielleicht die häufigsten sind, die es giebt.

2) Afr. ie, welches unter gewissen Bedingungen aus lat. a entstand, scheint nach den Regeln, die G. Paris Rom. IV 122 ff. aufgestellt hat, im Uebergange zu nfr. e begriffen zu sein, was sich aus der schwankenden Orthographie schliessen lässt. Die Aussprache der Dichter wird sich schwerlich feststellen lassen. Die Reime beweisen hier nichts, denn der Diphthong war sicher längst steigend geworden, wenn er überhaupt noch gesprochen wurde, konnte also mit unzweifelhaftem e reimen.

*) Zu bemerken ist, dass sich crueux ziemlich oft im Reime findet auf eux (= osus); hier liegt aber Suffixvertauschung mit -osus vor, vgl. Förster, Chev. aux deux épées, p. XXXVI. Den Beweis liefert das Femininum crueuse Desch. 9,20, crueusement Desch. 314,237. 432,20. 492 25.

Dass der Schreiber Deschamps' schon e für ie sprach, geht mit Sicherheit aus solchen Reimwörtern hervor, die afr. ie hatten, hier aber mit e geschrieben sind, obgleich sie auf alt- und nfr. ie reimen, also schon wegen der sonst erstrebten orthographischen Uebereinstimmung der Reimwörter nicht mit e geschrieben worden wären, wenn man nicht e in ihnen gesprochen hätte. Solche Stellen sind: bailler 733,25, baptizer 339,13, chevaucher 865,3, coucher 865,9, empirer 126,11, ensengner 723,18, esclairer 514,13, manger 865,11, redrecer 819,14, sommeiller 817,16, traveiller 536,11, travailler 817,2. 834,8, veiller 817,5. 834,1, viller 596,2.

Die Handschrift 20029 des double lay hat oft e für altes ie: pechez II 239, convoiter 252, indignee 262, chargee 262, mesnee 280, lignee 284, indignez 291, pecherres 292, faiserres 294, congreger 296, despiser 303.

In den guten Handschriften Guillaumes und Christines findet sich das gleiche Schwanken zwischen ie und e, ja man kann nicht einmal sagen, dass in Christines LEst., welches doch beinahe 40 Jahre später fällt als das VD., e für altes ie wesentlich häufiger sei als in letzterem. Am häufigsten findet sich e bei allen hinter ł und ñ (in dem j dieser Consonantenverbindungen konnte das i des ie am ehesten aufgehen). Vielleicht sprach man hinter ł und ñ bereits e und in den übrigen Fällen schwankte man noch.

Beispiele für e statt ie bei Guill.:

messager VD. 287, ditter VD. 2371, veiller p. 207,: legere p. 207, esveillerent VD. 7560; in der Prise efforcerent 2230, aprocherent 2231, avitailler 4591, duche 4731, eslongne 5066, taillez 6187, genouillerent 6494, enchaainnez 6581, pille 6897; und die so häufige Form vueillez.

Beispiele bei Chr.:

nach ł: travailler 58,14, despoillees AB. 6,2, exillees AB. 6,4, desconseillees AB. 6,5, conseillees AB. 6,11, maillees AB. 6,13, traveillees AB. 6,14, baillees AB. 6,20, apareillees AB. 6,22, broullees AB. 6,23.

— Nach ñ: daigner 73,19, tesmoigner EAB. 4,8. eslogner 73,1, EAB. 4,10.20. 30.34, songner EAB. 4,18, espargner EAB. 4,28, regner LEst. 3029. 3101. — Andere Fälle: ditter 1,26. AB. 49,29, dicter EAB. 7,4.9, empirer 8,2, surhaulcez p. 145 v. 245, mesager 42,5.

Die Wörter amitié, pitié schwanken; es genügt einige Beispiele von Formen mit e anzuführen:

amiste VD. 6710. 6920, Prise 819. 1191, Desch. 36,17. 246,5. 310,43. inimiste Desch. 246,4. pite Verg. 79. 589. 724. Prise 2523. Desch. 2,10.20.30.34. 4,13. 49,13. 173,8.16.24. pitez Prise 741. 4669.

3) In der Behandlung von -iee = lat. -ata gehen die drei Dichter auseinander. Der Uebergang von iee zu ie ist bei Guill. und Desch. noch üblich und zwar nicht nur in früher gebildeten und dann erstarrten Nominibus, wie sie das Neufranzösische auch kennt, sondern auch noch lebend in der Flexion; den Beweis liefern die Reime auf sicheres ie.

Beispiele der ersten Art:

chevauchie VD. 2626. Desch. 140,9. escourgie Desch. 355,32. fueillie Desch. 39,29. huchie Prise 2482 (ausser dem Reime). lignie Prise 7989. 8011. Desch. 5,22. 26,22. 32,17. 59,19. nuitie Desch. 39,28. 411,27. 416,15. Hierher gehört auch das Femininum lie (laeta), z. B. VD. 121. 751. Desch. 5,14. 109,21.

Beispiele der zweiten Art:

acompaignie VD. 2091. accompagnie VD. 3967. allegie Desch. 523,9. anuitie Desch. 340,14, approchie Desch. 284,32, auctorisie Desch. 284,6, cerchie Desch. 312,282, changie VD. 5166. courrecie VD. 7896. enseingnie VD. 4975. Desch. 313,207. 504,17, entaillie VD. 6722. Desch. 309,76, entortillie VD. 1359, eslongnie VD. 7909.

Daneben findet sich bei beiden Dichtern die Form ee, doch mit dem Unterschiede, dass sie bei Guill. in Nominibus mir gar nicht begegnet ist, in der Flexion selten, während sie bei Desch. in beiden Fällen genügend belegt ist:

lignee Desch. 224,12. 263,14. 363,1. 368,10.34, croisee Prol. 211, empiree VD. p. 122, agenoillee Desch. 341,9, assiegee Desch. 359,38. cerchee Desch. 368,18, chargee Desch. II 262, envoiee Desch. 265,22, jugee Desch. 535,29, laissee Desch. 306,183. (Alle Beispiele mit Ausnahme der beiden aus Guill. stehen im Reime auf -ée (= -ata).

Christine steht hier dem Neufranzösischen wesentlich näher als Guill. und Desch., bei ihr scheint der Uebergang zu ie in der Flexion nicht mehr üblich gewesen zu sein, wenigstens war kein gesichertes Beispiel zu finden. Die Aussprache ee wird verlangt von den Reimen nuitee: assamblee LEst. 4715, essaucee: pensee LEst. 5744, signée: -ee CA. 1,214.

Weitere Beispiele für ee: barguignees J. 32, pignees J. 32, changee J. 33, estrangee J. 33, hachee CA. 1,161, despoillees AB. 6,2, exillees AB. 6,4, desconseillees AB. 6,5, conseillees AB. 6,11, maillees AB. 6,13 etc.

4. a vor ñ wurde mit è als betontem Element gesprochen. Diese Erscheinung ist allen gemeinsam; zum Beweise dienen die Reime: z. B. Alemaingne: veingne VD. 2489, Prise 1350; Alemaingne: Sardeingne Prise 371, Alemaingne: Behaingne Prise 4912. Lion. 79. Con. 381, Alemaigne: demaine Desch. 46,23. — Bretaingne Desch. 192.11. 452,10.20.30 (: souviengne). LEst. 3695 (: empreigne). — Champaigne Desch. 46,5 (: enseigne). — Charlemaine Desch. 12,3 (: demaine), Charlemaigne Desch. 46,21 (: enseigne) — compaigne Desch. 46,20 (: demaine), compaingne Prise 1056 (: Behaingne). 2341. 3060. 7776 (: veigne). — Espaingne Desch. 312,93 (: enseigne). 355,7 (: —). — montaingne Prise 4870 (: veigne). 5014 (: pleingne). Desch. 82,1 (: souspraingne). 347,17 (: enseigne). 353,28 (: capitaine).

5. Wenn a vor ñ e ergiebt, so könnte man dasselbe erwarten vor ł. Bewiesen wird dies für traveil und die davon abgeleiteten Wörter durch die Reime traveille Prise 2380 (: merveille). 3165. Desch. 92,11 (: veille, beide Hss.). II 283 (: oreille). 448,13 (: —). 1034,25. Chr. 17,4

(: merveille). 77,5 (: pareille). — traveilles VD. 5356 (: conseilles), traveillent Prise 3675 (: veillent). — traveil VD. 5494 (: pareil). Desch. 757,3 (: recueil). V. 1,3 (: oeil). — Wenn das Wort oft mit ai geschrieben wird, so ist ai hier wie sonst die Bezeichnung eines e-Lautes, vgl. die Worte vermaille Con. 451, corbaille Desch. 213,14. 983,16, soulail Desch. 850,19, daigner Chr. 73,19, R. 64,6, daignes Chr. p. 126 v. 22, daigne Chr. V. 5,29. 14,19, daignast Chr. 80,15, u. a.

Dass auch in den anderen Wörtern, z. B. in den conii. von valoir, falloir, chaloir, im Suffix alia, aille ẹle sei, ist hiernach wahrscheinlich; dazu kommen bei Desch. noch die Reime II 283 reposteille: entreille: oreille und 983 aumaille: faille: traveille: corbaille: poulaille etc.

Dass ich in Guill.'s und Chr.'s Werken keinen Reim auf ẹ gefunden habe, darf uns bei der Seltenheit des Reimes nicht wundern und spricht nicht gegen die Aussprache ẹ.

6. Für fr. age verschiedener Herkunft findet sich sehr oft aige geschrieben. Die Schreibung ist ganz inconsequent; einige Beispiele:

Bei Guill.: messaige VD. p. 236, p. 249, p. 249, p. 258, p. 259, p. 260, outraige VD. 4522, saige VD. 2465.

Bei Desch.: aus dem double lay saiges v. 637, langaige v. 426, saige v. 485, heritaige v. 486, linaige v. 488 etc.; die Schreibung aige wird durch zwei Handschriften gestützt: dommaige 108,23, eritaige 105,26, langaige 105,8.16.24.28, mesnaige 105,22, saige 74,20. 92,13. 98,26. 105,14, saiges 74,21. 79,2, saigement 361,29 (ebenso 407,29).

Bei Christine: boscaige AB. 48,8, couraige AB. 50,11, dommaige AB. 42,29, hommaige AB. 48,15, langaige 45,3, lengaige AB. 48,6, lignaige AB. 42,6, saige AB. 39,3. 42,7. 45,1.

Gereimt ist age ausser mit sich selbst bei Guill. mit der 1. sg. perf. der 1. Coniug. VD. 1213. 1612. 1617, mit der 1. sg. praes. von savoir VD. 4069; bei Desch. mit der

1. sg. fut. 63,19. 349,54. 425,23. 426,15. 550,21. 929,15 1056,10.20.30.36. 1079,11, mit der 1. sg. perf. ind. 425,18. 977,26 (die Handschrift hat mariage für mariai-je). 1036,24, auf die 1. sg. praes. von savoir 213. 1098,21; bei Christine mit targe Layleon. v. 249. AB. 3,4. 50,41. 51,14, large 93,11, Layleon. v. 241. AB. 50,24. LEst. 469. 923. 5819, charge p. 134 v. 236, barge Layleon. v. 240, herberge LEst. 5921, Layleon. v. 239, deherberge Layleon. v. 238, say-je LEst. 1675. 3825.

Die Reime bei Guill. und Desch. und einige bei Chr. machen die Aussprache ège wahrscheinlich, bedenklich aber ist dabei 1., dass sich nie ege geschrieben findet, sondern neben aige das etwa ebenso häufige age; 2., der grösste Teil der Reime bei Christ.; 3., das Vorkommen von Formen wie envoiage (= envoiai-je) VD. 1214 (: voiage) und das schon erwähnte mariage Desch. 977,26.

Diese erinnern an die Thatsache, dass mundartlich ai in a übergehen kann, dass in den heutigen Patois der Champagne a für ai (habeo) sehr oft vorkommt (vgl. Tarbés Recherches). Auch sind die meisten, welche von der Aussprache dieser mundartlichen Form aige gehandelt haben, der Ansicht gewesen, dieselbe sei mit a oder ai als betontem Vocale zu sprechen. Zum Teil scheint nun freilich jene Ansicht nicht recht begründet; so, wenn z. B. Knauer (Jahrbuch VIII. 38) daraus, dass age und aige mit einander reimen, folgert, dass age zu sprechen sei. Förster (Chev. aux d. ép. p. XXXIV) zeigt nur, dass der Copist des Gedichtes und der des Baudouin de Sebourc ege sprach; die angeführten Reime beweisen zwar, dass ai, wo es = frz. ai ist, zur Zeit der Abfassung des Gedichtes e lautete, aber nicht, dass der Verfasser ege sprach. Neumann (Lautl. p. 13) bringt keinen zwingenden Beweis für seine Aussprache, wenn er auch zeigt, dass die Aussprache ege für die Picardie unwahrscheinlich ist. Tobler (Versbau p. 146[2]) nimmt für den Fall, dass age mit ai-je und dergl. gereimt ist, „abweichende Lautung“ an, „die durch die Schreibung aige dargestellt ist“. Metzke (Herr. Arch. LXV. p. 60) liest das aige der Urkunden von Ile-de-France age

oder aige und für ihn beweisen die Reime bei Desch., dass in dessen Heimat aige den Lautwert ege hatte. Davids (Herr. Arch. LXXIV 206) findet bei Thibaut IV. aige selten neben dem gewöhnlichen age. Deswegen und wegen der vereinzelten Schreibung aje will er a^{i}ge sprechen. Aus Thurot (Prononç. I 313) erfährt man nur, dass im 16. Jhd. gewöhnlich aige geschrieben, aber age gesprochen wurde; denn da Palsgrave mit seiner Aussprache aige allein steht, ist ihm nicht recht zu trauen.

Aus allem geht hervor, dass Sicheres über die Aussprache des aige überhaupt und im Besonderen bei unseren Dichtern nicht festgestellt ist. Am wahrscheinlichsten ist, glaube ich, die Aussprache mit ganz offenem e. Denn dass aige hauptsächlich im Osten geschrieben wurde, im Innern und Westen nicht oder doch nur selten, steht fest. Dass demnach im Osten irgend ein, wenn auch noch so schwaches, i-Element in der Aussprache und damit die Möglichkeit der Entstehung eines e vorhanden war, kann man deshalb mit Sicherheit annehmen. Die Gründe, die uns auffordern könnten, age anzusetzen, sind doch recht schwach. Die ganz isolierten Schreibungen voiage und mariage können ganz gut von einem Schreiber herrühren, der age sprach, den Reim nicht verstand und ihn wenigstens für das Auge richtig (nach seiner Aussprache) machen wollte. Auch ist zu beachten, dass sich in den neueren Patois zwar j'a oft genug findet, aber meines Wissens in der Champagne oder Ile-de-France kein j'ama oder je sa*). ai in j'ai konnte ja auch viel leichter a werden als sonst, denn hier kam zu der Einwirkung der 2. und 3. sg. as, a (was auch für amai, amas, ama gilt) noch die des a der endungsbetonten Formen hinzu. Hiernach blieben also die Reime auf -avi, je sai immer noch unerklärt. Man wird nicht einwenden können, dass die Formen amames, amastes doch ebenso gut die Bildung eines j'ama hätten unterstützen

---

*) j'ama und ähnliche Formen finden sich freilich afr., doch nur in Dialekten, in denen für jedes ai ein a eintreten kann, vgl. Förster Nfr. Zt. I 82.

können, wie avons, avez die eines j'a. Bei dem Praes. von avoir lag das Bedürfnis einer Angleichung viel näher, weil man in der Form e (= ai) den Stamm vermisste und weil man gewöhnt war, im ganzen sg. praes. denselben Stammvocal zu sprechen. — Eher führen vielleicht die Reime bei Chr. zum Ziele. Da ein lautliches aige in späterer Zeit wohl sicher ège ergeben hätte, wovon in Ile-de-France keine Spur belegt ist, so darf man die Aussprache ai und è als ausgeschlossen betrachten. In der franzischen Mundart und der Schriftsprache lautete jedenfalls das Suffix age, d. h. es gilt schon vom Anfange des 15. Jahrhunderts, was bei Thurot aus dem 16. Jahrhundert belegt wird durch die Grammatiker, nämlich dass oft aige geschrieben, aber age gesprochen wurde. Indessen wird das a darin kein reines, helles a, sondern ein getrübtes, zu è hinneigendes a gewesen sein, derselbe unbestimmte Laut, den das e vor r + Cons. in der Pariser Mundart jener Zeit offenbar hatte. Die Annahme der Aussprache age mit diesem getrübten a ist auch für Guill. und Desch. nicht ausgeschlossen, sondern ich meine sogar wahrscheinlicher als reines a oder reines e.

7) Auch vor der stimmlosen Palatalis erscheint bisweilen ein unfranz. i: saicha Desch. 32,22, saiche VD. p. 236. p. 312. Desch. 93,26, saiches Desch. 116,19. 157,28. Verg. 465. Con. 368. 901. Chr. AB. 46,6, saichez Desch. 99,5, saichies Verg. 445. 497, saichent Desch. 50,2. 55,20. 207,15, taiches Desch. 404,13, vaiche Desch. 341,13, vaiches Desch. 342,13. 350,6.

Ebenfalls unsicher hinsichtlich seiner Deutung ist das bei Guill. öfter auftretende i hinter a vor stimmloser Sibilans: faice (faciam) VD. p. 112., osaisse VD. 553, alaisse VD. 1643, hastaisse VD. 2275, aidaisse VD. 3917.*)

8) carnem lautet fast immer char: Desch. 84,27. 114,2. 145,22.25.27, LEst. 1970 etc. Bei Chr. findet sich auch bereits cher LEst. 5719 (: trencher).

*) Vereinzelt kommt ein solches i auch nach anderen Vocalen vor; seiche Desch. 6,17. 205,3, seicha Desch. 299,9, seichant Desch. 317,36, deseichier 194,24, genoiz Desch. 316,9.

9) a in Pos. ging in e über in dem vereinzelten chers (= carrus) Desch. 804,22.

10) Lacrima erscheint bereits als larme; im VD. ist nur larme zu finden (z B. p. 61. 2756. 3414 (:)*). 4493), bei Chr. ist es die häufigere Form, z. B. 99,13. CA. 1,74. Wenn daneben lerme 35,2 (: terme) vorkommt, so braucht man deshalb noch nicht wirkliches e in diesem Worte zu sprechen, vgl. § 15. Bei Desch. ist lermes noch ziemlich häufig (z. B. 500,10. 503,15. 535,18. 537,22), aber larmes reimt mit armes 413,18, und findet sich auch ausserhalb des Reimes, z. B. 724,25.

11) avarum lautet noch aver, das gelehrte avare findet sich noch nicht: aver VD. p. 264. LEst. 4615 (:). AB. 1,22, avers Desch. 311,109. 348,19, avere VD. 2509 (:). 2541.

12) Nach dem Donait (Nfr. Zt. I 26) lautete zu seiner Zeit nasales a wie a + u, d. h. es neigte nach o hin. Dies erklärt vielleicht vaillaument Prise 6834 und den Reim ont ce : -ance Desch. 86.

13) Saeculum lässt bei Desch. sein ae gewöhnlich undiphthongiert, wenigstens in der Mundart des Schreibers: secle 68,22 (beide Hss). 119,16. 126,6. 133,29. 189,23. II 272, secles II 294 (daneben siecle 395,4. 504,4, ciecle 652,4. 824,19). Guill. und Chr. haben nur siecle.

14) -eria, erium erscheint als -ire in dem vereinzelten matire Desch. II 285 (: dire), dagegen als ere bei Guill. und Desch. in matere Prol. 62. 82. VD. p. 202. p. 238, Desch. 254,3 und in mistere bei Chr. LEst. 672 (: secretaires). 1615 (: taire). 1648 (: terre). 1941 (: -ière).

15) e vor r + Cons. hat bei Chr. einen nach a hin getrübten Laut. Schon Metzke (Herr. Arch. LXIV 392 ff.) weist dies für den Dialekt von Ile-de-France nach; er sieht in dem für e in solchem Falle eintretenden a ein wirkliches a und in dem e für a in derselben Stellung ein wirkliches e. Richtiger schliesst man wohl hieraus, dass der durch a

*) Das Zeichen (:) hinter einem Citat bedeutet, dass das citierte Wort im Reime steht.

oder e angedeutete Laut weder a noch e war, sondern in der Mitte stand und bald mehr nach a, bald mehr nach e hinneigte. fermes LEst. 5529 (: armes). AB. 31,6 (:—), herberge LEst. 5922 (: lignage), terre 57 (: barre), expars (expertus) LEst. 4450 (: pars), appart LEst. 1756(: part), enverse LEst. 4090 (: garce); AB. 30 und 31 reimt termes, femmes, blasmes: armes etc. — chergié Prise 5567, chergiez Prise 6899 und sarrement Prise 306 vielleicht ähnlich zu erklären; indessen kann bei den ersten beiden Wörtern auch ein wirkliches (durch die Palatalis hervorgerufenes) e zu sprechen sein.

16) femina lautet wie im Nfr., es reimt auf dame, blasme, ame u. a., z. B.: VD. 233. 1046. 5299. Desch. 638,10. 969,8. AB. 11,22. LEst. 4275. 4549.

17) -ellus ergiebt eaus oder iaus. Wenn iau mundartlich ist, so war es jedenfalls in der Champagne und in Ile-de-France zu finden, denn es ist unsern Dichtern gemeinsam. In Wahrheit waren wohl eau und iau gar nicht local getrennt, denn auch in sorgfältig geschriebenen Handschriften wechseln sie ab. Auch können sie ja, da e oder i sicher unbetont war, nicht wesentlich verschieden geklungen haben. — Einige Beispiele für iau:

aixiau LEst. 1862, arbrissiaux Desch. 511,4, bestiaulx Desch. 404,6, biaus VD. 33, biau LEst. 727. 732, celestiaulx Desch. 404,7, cembiaulx Desch. 499,11, chapiaulx AB. 10,18. 28,19, chastiaus VD. 852, p. 61. damoisiaus VD. 3113, Desch. 767,6, oysiaux LEst. 334. 960. Hier sei auch ciaus (caelum + s) erwähnt Prise 128 (:).

18) Das e von *iectare*) und verw. Worten erscheint als e, ie und i. Für e bedarf es keiner Belege. ie findet sich in soubgiez Desch. 23,5. 98,33 (beide Hss. :). 99,16. (beide Hss.). 133,13. 154,25 etc. Bei Chr. findet sich ie V. 3,24,

*) Die Herleitung von iactare ist unmöglich. iactat hätte fr. jitte, prov. jaita u. dergl. ergeben. Durch *iectare erklärt sich sowohl das gemeinrom. e als auch das i in diesem Worte. Zur Begründung dieser auch von Ascoli Arch. glott. I 36 anm. 2 vorgeschlagenen Form kann man verweisen auf cludere (wie cludere für claudere sich einstellte) wegen concludere etc., so *iectare wegen eiectare.

LEst. 3685. 4721 (:). 5142. 5601. 5722. i in betonter Silbe ist durch den Reim gestützt in subgis Desch. 242,3. 252,14. 346,19. 405,27. In tonloser Silbe steht bei Chr. i fast regelmässig: gitter LEst. 1596, gittez AB. 31,21, gittant LEst. 1378. CA. 1,146, gitta AB. 17,4. LEst. 4734. 4782, gitterent LEst. 3597.

19. Vereinzelt, vielleicht Schreibfehler, ist die (wallonische) Form entierement (= enterrement). Desch. 206,12.

20. Bei allen 3 Dichtern reimen eil und ueil mit einander, und der Copist Guill.'s und Desch.'s vertauscht vor ɫ auch in der Orthographie e und ue ganz nach Belieben oder wie es der Reim für das Auge erfordert. ue in ueil(le) beruht auf o, welches unter dem Einfluss eines folgenden ɫ, d. h. durch Umlaut zu ö wurde. Einen Diphthong bezeichnet es sicher nicht, da o in Position nicht diphthongieren konnte. Das e in eil(le) beruht auf i, welches der Regel nach è wurde. Im Anschluss an Ulbrich (G. Zt. II. 531) meine ich aber, dass i in -iculum u. dergl. öi ergab. Dieses öi oder ö, denn das i ist schwerlich lange getrennt von ö gesprochen worden und verlor sich bald, ist vor jedem ɫ noch zur Zeit unserer Dichter vorhanden, geschützt durch den verdunkelnden Einfluss des l.*) — Die Annahme der Aussprache ö findet ihre Stütze auch in den Formen conseuil, consuel u. a., welche Röhr (Vocalismus des Franzischen im 13. Jahrh., Halle 1888, p. 15) citiert mit der Bemerkung, dass der Uebergang von eu zu e und umgekehrt im 13. Jahrh. öfter vorkomme. Zum Beweise, dass auch später e vor l (besonders vor ɫ) zu eu verdunkelt werde, verweist Röhr mit Recht auf Thurot I. 467. Und wenn man nfr. bienveillant schreibt und spricht, so zeigt auch dies, dass es eine Zeit gegeben hat, in welcher eil und ueil nicht zu trennen waren.

Reime von eil(le): ueil(le) finden sich: VD. 37. 4192. 5703. Verg. 839. Prise 4822. Desch. 304,291—316. 376. 386. 436. 448. 722. 790. 948. 987. 1052. Chr. 77. p. 137 v.

---

*) Auch auf a wirkte l ähnlich, vgl. Romania I. 332, VI. 41; auch Tobler Mitteilgg. maul 95,1, loiaul 181,10. 205,25, desloiaul 219,2; crueul 240,11.

31 ff. R. 49. AB. 8. CA. 2,33 ff. LEst. 703. 837. 1517. 1723. 1795. 1963. 2049. 2287. 3353.

Da die Reime bei Guill. so selten sind (durch Zufall), so setze ich noch folgende Formen von voloir her: je veil Prol. 241. Verg. 240. 266. 365. 418. 419. 463. 474. 487, je veille Verg. 831, veilles Con. 609, il veille Verg. 261.

21. Aussprache des e. e (= lat. a) vor lautendem Consonanten reimt 1. direkt auf e oder i in Position: telle: selle VD. 5865, telle: mortelle: ele: pele (patella) Desch. 839, eles (= alas): elles (= illas) LEst. 821—2. — accuserres: pecherres etc: terres Desch. II. 292, esquierre Desch. 304,71 (ie nur angleichende Orthographie), pert (paret) VD. 4465. Desch. 481. 539. 589. LEst. 4749. 4947. 5369, tres LEst. 3835—6, nois muguettes: violettes VD. 2353*). — 2. auf oir: Desch. 418. 878. Prol. 133—4. — 3. auf ai: remes Chr. 18, muguet J. 7, pere: espere LEst. 1859, mere: frere: pere: plere (= plaire) Desch. 752. Ten Brink (Dauer und Klang) folgerte aus solchen Reimen, dass ai in plaire u. a. die Aussprache é angenommen habe, aber schwerlich mit Recht. 4. Weil Desch. Pierre 304,60, pierre 304,65. 522,8, pierres II. 293 und yerre 304,66 mit e in Pos. reimen lässt, also auf è, und ie seit der ältesten Zeit gleichlautete, gleichgültig, ob es auf e oder ai beruhte und auch bei Desch., z. B. 136, maniere: derriere: chiere gereimt ist, so könnten matiere: arriere: amere, mere, frere, clere, compere Desch. 375 und mere: pere: singuliere: clere: amere: misere Desch. 768 auch auf offenes e reimen. — 5. telle: cele (celat) LEst. 4047—8 (und cele: belle Chr. 42. R. 56).

Offen war das e in Fremdworten, denn es ist auf è gereimt: delecte Desch. 280,11, subgette Desch. 682,10, planettes Prise 7. 6280. Desch. 938.

Offen sprach Desch. wahrscheinlich auch das e griech. Eigennamen auf es (denn er bindet sie mit ai [= nfr. è], so Hermogenes 98,1, Dyogenes 98,3. 188,6. 214) und das lat. ê in den Wörtern secretus, repletus etc., wenigstens in der

*) Die Etymologie ist bedenklich wegen der Erhaltung des t.

flektierten Form dieser Wörter, denn 557 reimt reples: exces: acces.

Darum kann auch der Reim gres (graecos): nez (natus) Desch. 794 ein è-Reim sein.

Offen war wahrscheinlich auch das e des tonlosen Pron. pers. im acc. pl., vgl. Prise 213—4: les: Achilles.

Offen sprach endlich Chr. sicher und Desch. wahrscheinlich das ai der flektierten Form von solchen Wörtern auf ai, welche heut immer geschlossenes e haben, denn es reimt Desch. 48 gais: paix, lais etc. und Chr. 54 ebenso gais: paix: jamais etc.

Das Ergebnis der bisherigen Betrachtung ist, dass in den weiblichen und den männlichen e-Reimen, in denen e vor kurzer oder langer Consonanz steht, e (= lat. a) auf unzweifelhaft offenes e reimt. Aehnliche Reime wies Förster nach, Chev. as d. esp. p. XXXV; im Bastars de Buillon v. 3780 ff. reimt matere: mere: terre: mistere: pere: compere. Sie sind im 15. und 16. Jahrh. überaus häufig, denn schon bei flüchtigem Durchblättern fand ich bei Jacob, Rec. de farces: Pierre: querre p. 51. 127. 180, Pierre: guerre p. 95, Pierre: erre p. 95. 145. 192, und Pierre: tromperre p. 66, Pierre: lierre (= lerre) p. 109, Pierre: clere p. 111, on le scait: faict p. 87, pere: repaire p. 135, enfer (infernum): eschauffer p. 162, commere: boire p. 171, trompez: pres p. 200, querez-le: querelle p. 326. 391, enflez: repletz p. 349; bei Clément Marot Bd IV. (ed. Jannet): telles: elles p. 11, quelle: elle p. 15, telle: belle p. 23. 62, esles: damoyselles p. 64, immortel es: fais les p. 83, esles: appelles p. 112 etc. — Es liegt nahe, hieraus zu folgern, dass e (= lat. a) vor Consonant schon damals offen lautete, und auf Grund solcher Reime hat wohl Suchier (Zeitschr. III. 141) die Ansicht ausgesprochen, dass „im Anfang des 14. Jahrhunderts ê³ vor einfacher Consonanz in ê¹ überging“. Indessen ist hier noch zweierlei in Betracht zu ziehen, die Aussagen der Grammatiker (Thurot I. 55 ff.) und die Möglichkeit, dass die Dichter die beiden e reimen liessen, trotzdem sie verschieden lauteten. Um den ersten Einwand zu entkräften, könnte man darauf hinweisen,

dass jene Aussagen unter einander uneinig sind und dass im allgemeinen Grammatiker geneigt sind, für einen abkommenden „guten alten“ Gebrauch einzutreten (vgl. Littrés Aussprache des l). Gegen das zweite Bedenken liesse sich anführen, dass solche Licenzen wohl den ital. Dichtern erlaubt, im Afr. aber und im Nfr. verpönt waren. In der That wird man annehmen dürfen, dass G. Paris' (Rom. VII. 122) Ansicht, im 16. Jahrhundert sei e aus lat. a immer geschlossen gewesen, etwas zu weit geht, und vielleicht trifft man das Richtige, wenn man die Zeit von der 2. Hälfte des 14. bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts als Uebergangszeit ansieht, in welcher die moderne Aussprache des é aufkommt und, nachdem sie zuerst auf die Kreise des Volkes oder auf einzelne Provinzen beschränkt war, allmählich in die Schriftsprache eindringt und schliesslich die Herrschaft an sich reisst.

Es bleiben noch die Reime, in denen der e-Laut die Silbe schliesst.

Auslautendes ai ist im Nfr. durch è hindurch é geworden in j'ai, gai, geai, papegai, je sais, 1. sg. perf. der Verben auf er, während sonst è geblieben ist. Unsere Dichter kennen diese Trennung noch nicht, denn die genannten Wörter reimen auf may Prise 1610—11. Desch. 415. 441. 463. Chr. 34. J. 37, delay Prise 8242. 8722. Desch. 483. 738. essay Desch. 434. 488, vray Desch. 449. 476. 483 etc.

Entweder hatten also alle Wörter è oder alle é. Es liegt am nächsten, an das Erstere zu denken; die Trennung als später anzusetzen, macht weniger Bedenken als die Annahme, dass ai in einigen Wörtern durch è zu é geworden und dann wieder zu è zurückgegangen sei. Für è sprechen die Reime dieser Wörter auf foy Marg. 68, je doy Marg. 72, je voy Marg. 73, employ Marg. 77, troy (tres) Marg. 79, saussay Desch. 483. Wichtig ist die Thatsache, dass ich ay bei Guill. dreimal (devisé [part.]: avise [perf.] VD. 3331—2, sermonné : hé = habeo VD. 7517—8, figuré : hé = habeo VD. 8054—5), bei Desch. zweimal (305,162. 730,28) mit e = lat. a gereimt gefunden habe und dass Desch. ay und e (= lat. a) in mehreren Gedichten als verschiedene Reime

neben einander gebraucht (246. 311,23 ff. 738), während Chr. ay (= habeo) auffallend oft mit e (= lat. a) bindet (71. 84 R. 24. 36. V. 15. J. 30. LEst. 3241—2). Der Widerspruch löst sich durch die wohl erlaubte Annahme, dass der Uebergang von ay zu é in den Wörtern j'ai, aimai etc. nicht gleichzeitig erfolgte, dass ai (= habeo) und ai (= avi)*) den Anfang machten und dass ganz natürlicherweise der Gebrauch eine Zeit lang schwankte. Bei Guill. und Desch. scheint ai noch vorwiegend offen gesprochen worden zu sein (noch Montmignon [um 1785] sagt [vgl. Thurot I. 305—6], dass die Champagner substituent le son ouvert au son fermé en prononçant j'allai), bei Chr. haben vielleicht alle Wörter eine geschlossenere Aussprache gehabt als bei Guill. und Desch. und j'ai konnte auch mit wirklich geschlossenem e gebraucht werden. — Es wurde hier vorausgesetzt, dass auslautendes e (= lat. a) bei unseren Dichtern é sei, eine gewiss berechtigte Voraussetzung.

Hier sei mir folgende Abschweifung gestattet. Wenn bei unseren Dichtern Reime von é: j'ai und dgl. als Beweis angeführt werden, dass ai wie das nfr. é lautete, so darf man dies vielleicht nicht mit ähnlichen Reimen aus viel früherer Zeit. Reime von ai (habeo, -avi): e (= lat. a) finden sich schon Am. et Am. (je dire 3327. 3338), Chev. as d. esp. (vgl. Einl. p. XXXV), Rom. de la Rose (confortai: conforté), bei Thibaut IV. von Champagne (wo doch ai = -avi noch gegen Ende des 18. Jahrh. offen war) blé: regardai und aurai: desiré (vgl. Davids Herr. Arch. LXXIV. 207). Was von e gesagt wurde, gilt auch von dem e des Diphthongs ie, denn e und ie reimen in allen Stellungen (Wortauslaut, vor Cons. etc.) unbedenklich mit einander. Beispiele sind schon vorher gegeben.

---

*) Wir haben vorher gesehen, dass e vor lautendem Consonanten im Begriff war, offen zu werden; vielleicht darf man eine Spur dieses consonantischen Einflusses auch darin sehen, dass ay in habeo und in -avi zuerst é wurde. Es sind die Endungen, in denen auf ai nie ein Consonant folgte, die anderen Wörter auf ai hatten flexiv. Formen mit s.



22. **Die nfr. Schriftsprache hat das ie vor** Nasalen in romanisch geschlossener Silbe nicht zu ia gewandelt. Wie Röhr (Vocal. d. Franz. p. 43) zeigt, war letzteres die Aussprache der Pariser, und wie aus Thurot II. 436 hervorgeht, hat sich diese Aussprache wenigstens bis an das Ende des 16. Jahrh. erhalten, wenn sie auch von den Grammatikern getadelt wurde. Unsere Dichter haben höchst wahrscheinlich auch ia gesprochen.

Dafür lässt sich anführen:

1. dass die nfr. richtig reimenden Endungen ain und ien von unseren Dichtern auseinandergehalten werden. Ich habe daraufhin von Guill. die von Tarbé publizierten Gedichte und die Prise, von Desch. die ersten 4 Bände und von Chr. das von Roy Herausgegebene durchgesehen und habe gefunden

reine ain-Reime:

Verg. 188—9. Lion 118. C. 2,1—2. Prise 1044—5. 2354—5. 3344—5. 3424—5. 3668—9. 4588—9. 4690—1. 4720—1. 4814—5. 4838—9. 4954—5. 5264—5. 5360—1. 6436—7. 6916—7. 8610—1. Desch. 8. 14. 88. 157. 162. 174. 198. 201. 224. 264. 305,145 ff. 306,89 ff. 319. 322. 380. 504. 520. 533. 557. 584. 594. 629. 783. 820. 825. Chr. 32. BDEF. 2. J. 70. CA. 2,113 ff.

reine ains-Reime:

Verg. 57—8. 272—3. 464—5. 704—5. Chev. 39—40 Rem. 111—2. Marg. 81 ff. Prise 81—2. 2158—9. 4198—9. 4540—1. 4592—3. 6550—1. Desch. 477. 489. 645. 659. 807 Chr. 75. 76. 85. BDEF. 4. R. 12. J. 18.

reine aint-Reime:

Verg. 514—5. 772—3. 908—9. C. 43—4. Con. 340—1. 990—1. Prise 2268—9. 3070—1. 6988—9. Desch. 358. 424. 624. 797. Chr. 39. V. 3. J. 17. 54. AB. 2.

reine ien-Reime:

Verg. 354—5. 358—9. 652—3. Lion 9—10. Jug. 203—4. Prise 1024—5. 1332—3. 2016—7. 4708—9. 5340—1. 6986—7. 8306—7. 8534—5. Desch. 2. 40. 56. 69. 82. 93. 116. 137. 178. (= 429.) 188. 204. 221. 233. 304,131. 308,273. 362.

399. 445. 491. 638. 824. Chr. 56. 93. V. 10. p. 130 v. 125 ff. p. 130 v. 195 ff. p. 139 v. 79 ff. R. 9. AB. 26. EAB. 1. 6.

reine iens-Reime:

Prise 3810—1. 4114—5. 4658—9. 6192—3. 8294—5. Desch. 96. 139. 153. 165. 504. 586. 818. EAB. 2.

reine ient-Reime:

Verg. 320—1. 452—3. 724—5. 806—7. Con. 253—4. 271—2. 619—20. Marg. 113 ff. Prise 461—2. 1656—7. 1662—3. 3304—5. 4186—7. 4906—7. 5222—3. 6274—5. 7108—9. 8478—9. Desch. 439. Chr. 24. 29. 33. 46. 51. V. 3. BDEF. 4. R. 28. 35. AB. 13.

Dazu kommt Desch. 1, wo ain und ien als verschiedene Reime neben einander stehen, und V. 3, welches aint, ient, ent auseinanderhält.

Eigentliche Verstösse habe ich nicht bemerkt. Einige Wörter haben doppelte Formen: je tien(s) -tain(s), je pren(s) -prain(s), prochain(s) -prochien(s); tain findet sich Desch. 174. 914. 970 und dazu tiens: -ains 253, wo man tains einzusetzen haben wird; prochien D. 390, prain Desch. 783,19. 793,19. 865,7.15.23. 1022,35, aprain 970,3, reprains 807,19.

Man nimmt gewöhnlich an, dass ain und ein bis in das 16. Jahrhundert wirklich diphthongisch gesprochen wurden. Ich habe aus der Lektüre der Aussagen der Grammatiker (Thurot II. 477) den Eindruck gewonnen, dass man damals in den Endungen ain und ein ein nasales e sprach und dass demselben ein allerdings i-ähnlicher, kaum merklicher Nachlaut folgte, der sich aber ganz von selbst ergiebt (vgl. Ulbrich, G. Zt. II. 546), wenn man die Silbe etwas gedehnt spricht; und das zu thun ist man besonders dann geneigt, wenn man den Laut beurteilen will, um ihn zu beschreiben. Der Nachlaut, der beim schnellen Sprechen gewiss nicht merklich war, musste sich bei dem gedehnt gesprochenen ien, wenn man darin wirklich e als e sprach, ganz ebenso ergeben wie bei ain und ein. Bei den letzteren Endungen wurde er von den Grammatikern nur deshalb genauer fixiert, weil die Orthographie darauf hinwies. Die Ausgänge ain und ien hätten also reimen können, wenn das e in ien, wie das ai in ain, ein è gewesen wäre.

Da sie nicht reimen, so muss das e von ien ein anderes e oder a gewesen sein.

2. Für ien = ian sprechen die Reime:

mendians: lyans (ligamen) Con. 719—20 (vgl. auch lian Chr. 90,4), musiciens: sciens Rem. 170—1, Orlians: miens: biens: retiens Desch. 586, riens: impaciens Desch. 806, dedens: dens: temps: phisiciens Desch. 925, tient etc. Desch. 997: prient, part. praes., tiens: biens: liens: chiens: insciens Desch. 897, moyens: biens: voyens: retraiens: laiens: sciens: liens Desch. 973.

Auch der Reim fiancera: siens sera VD. 2997—8 sieht so aus, als sollten die 3 letzten Silben reimen, denn Guill. liebt solche Reimspielereien.*)

3. Für ien = ian führe ich auch an: christiane Jug. 74, tragedianes Prise 19. 21, tragediannes Prise 93 (: anciennes), troianes Prise 223 (: anciennes). — Die Feminina auf ianes erklären sich wohl am besten aus Masculinformen auf ian. — (Die regelmässige weibliche Form: troyenne: Heleine VD. 3949—50.)

4. Man könnte auch daran erinnern, dass in den heutigen Patois der Champagne ien wie ian lautet (vgl. Tarbé Rech. bian p. 96 [dreimal] p. 97, revian p. 96 [zweimal], rian p. 96, loyan [= fr. lien] p. 110), indessen beweist dies weniger als das vorher Gesagte, denn dieselben Patois lassen auch ain und sogar nfr. in in an übergehen, wie bei Tarbé p. 102 zu sehen ist.

23. L a t. i v o r l o d e r ł + C o n s. (namentlich vor flexivischem s) geht bei Guill. und Desch. sehr oft, bei Chr. seltener in a oder ea (ia) über, doch findet sich in dem auf ille beruhenden Pron. bei allen mindestens ebenso oft e für lat. i, und in den anderen Wörtern wird statt der flektierten Form gern die unflektierte geschrieben, in der natürlich i regelmässig zu e geworden ist. Beispiele für a oder ia (ea): aulx Desch. 53,3 (:). 200,17 (:) 329,47 (:) 401,44 (:), eaulx Desch.

*) Vgl. Jacob, Rec. de farces. p. 62. ceans: physiciens. Clém. Marot (ed. Jannet) IV. p. 46 moyens: parens.

288,5 (:) 404,37 (:), eaus Prise 525. 704. 1245, iaus Prise 2675 (:). 7076 (:), yaux Desch. 511,20 (:). LEst. 1490 (:), ceaulx Desch. 288,4 (:). 307,112 (:), ceaus Prise 3009 (:), consault Desch. 181,23 (:). 247,2. 308,323 (:), consaulx Desch. 184,20 (:). AB. 6,24. 42,36. LEst. 5510, consaus Prise 1169 (:), pareaulx (pareil) Desch. 307,128 (:), paraulx Desch. II. 279 (:), solaus VD. 3286, soulaulx Desch. 80,13.

24. Lat. î in offener Silbe vor einer Nasalis ist in der Schriftsprache jedenfalls noch i; es reimt (allerdings nur vereinzelt) mit oralem i, z. B. fin ha: fina VD. 5735—6, maintinrent: dirent Desch. 306,302. Wenn auch daneben einmal tins, estins (= tinctus, extinctus) Desch. 312,263.264 auf in = lat. î in offener Silbe + n, und ebenso sins (= cinctus) Desch. 326,4 und Caïns 980,27 auf prouchains etc. gereimt ist, so darf man daraus noch nicht schliessen, dass in bereits nach nfr. Weise ausgesprochen wurde. Dies verbietet die Thatsache, dass in und ain (ein) noch im 17. Jahrh. von manchen Dichtern im Reime getrennt wurden. Immerhin kann das nasale i schon nach e hin getrübt sein, denn im 16. Jahrh. bezeichneten in und ein (ain) so ziemlich einen Laut (vgl. Thurot II. 477 ff.) und da die franz. Schriftsprache in bis èn senkte, manche Mundarten der Champagne aber bis zu an, so darf man annehmen, dass die Champ. dem Gemeinfranz. in diesem Vocalwandel vorangeeilt ist; es wäre darum möglich, dass in der Champagne in schon im 15. Jahrh. die Stufe èn erreicht habe, in welchem Falle sich für Desch.' Zeit etwa én ansetzen liesse. Doch sind die Reime zu vereinzelt, als dass man darauf viel bauen könnte.

25. Das Perf. und Part. perf. von prendre hat neben der Form pris auch Formen mit Nasalierung; dieselben reimen mit i und selten mit in.

1. Reime mit ins, inse:

Guill. VD. 5995 prinse (: quinze); prins Desch. II 280. 312,280. 379,11.44. 977,13, aprins Desch. II 280, comprins Desch. II 280. 312,294, entreprins Desch. II 280 (entrepris: chemins Desch. 977), mesprins Desch. 312,272. 379,45.

2. Reime mit is, ise:
prins Desch. 58,9. 89,5, prinse Desch. 132,16. 309,149, entreprinse Desch. 47,3.25. 132,15, reprinse 304,243, resprins 214,17*).

Im 16. Jhd. scheinen die Formen mit n ziemlich verbreitet gewesen zu sein (vgl. Thurot II 497), zur Zeit unserer Dichter weniger. Christine kennt sie nicht. Vielleicht nur aus Versehen ist n auch in prins (= pretium) VD. 765,6 und in prinse (= pretiat) VD. 5997 eingeschoben worden. Förster (Chev. as d. esp. p. L und Anm. zu v. 250) hält das n in den Formen von prendre für rein orthographisch. Dies hat Risop (G. Zt. VII 65) widerlegt. Er erklärt die Nasalierung durch Anbildung an tenir und stützt sich dabei auf die grosse Aehnlichkeit der Formen beider Worte im Praesens. Er hätte auch ihre Bedeutung anführen können; die Begriffe „fassen“ und „halten“ sind so associiert, dass die sie bezeichnenden Worte recht wohl sich angleichen konnten. — Eine rein phonetische Nasalierung findet sich in den heutigen Patois der Champagne (vgl. Tarbé Rech. p. 108 ff.).

26) Betontes o vor r erscheint als ou und eu, doch überwiegt ou, namentlich im Reime, denn es finden sich wenige Beispiele, in denen o vor r mit sicherem eu reimt, dagegen ungemein viele Reime mit sicherem ou, nämlich mit einem der Wörter: burg, *burst (= rebours), chortem, cursum, curtum, diurnum, furnum, luridum, pro, sturm, surdum, surgit (ebenso das part. perf.), torn-, turrem, ursum, d. h. mit Worten, die noch nie mit eu, sondern stets mit o, ou, u nachgewiesen sind. Auf eins der genannten Wörter sind z. B. gereimt: aour VD. 947. 6197, Desch. 474,29, baudour VD. 6173, Desch. 312,19, Chr. p. 144 v. 213, clamour VD. 1194. 4413, Desch. II 298, coulour VD. 4462, Desch. 106,11, Chr. 39,8.16.24, demour VD. 4415, doucour VD. 906. 1210. 3614. 3615. 4461, Desch. 164,18. 198,7. 312,303, Chr. p. 144. v. 206, doulour VD. 932. 4445, Chr. 39,6. p. 120 v. 23. p. 144 v. 219, R. 50,4.

*) Bei Guill. kommen zufällig keine Reime von prins(e) mit is, ise vor. Ich gebe darum Beispiele von nasalierten Formen ausserhalb des Reimes: je prins VD. 554 1033. 1132. 1347, il prinst VD. 754 3662.

Weit weniger zahlreich sind die beweisenden Reime auf eu, nämlich auf cuer (= cor) und fuer (= nfr. fur): clameur Desch. 438,31, couleur Desch. 310,78. 438,21, cremeur Desch. 310,74, deshoneur Desch. 310,73. AB. 43,14, doleur Desch. 166,23. 310,62. 376,8. 388,28, douceur Desch. 166,11. 438,23, erreur Desch. 376,14, fleur Desch. 310,79. 376,42. 388,48, foleur Desch. 376,32, fureur Desch. 376,23, grandeur Chr. 83,14, labeur LEst. 4730, liqueur VD. 8338, leur Desch. 310,64, meurs Chr. 50,15 etc.

Die Endung osum erscheint als ous und eus, doch überwiegt eus ganz entschieden, so hat z. B. das double lay Deschamps' nur eus, eux.

Beweisend für die Aussprache eu (nämlich auf deus, illos, capillos, melius, pilus, -alis, oculus gereimt) sind: amoureux Chr. 60,2, AB. 32,1, anuieux Chr. 87,7, EAB. 4,22, beneureux Chr. 60,5, convoiteux Desch. 118,7. 226,23. 311,109, corageux Desch. 347,4, cremeteus Desch. 99,11. 311,108, curieux V. 11,29, AB. 37,24, dangereux Desch. 226,15.

Sichere Reime auf ou (nämlich auf glutus, nos, vos, subtus, stultus, tussis, *tuttus) sind sehr selten: jaloux Desch. 777,5. 900,8. 953,33, Chr. 78,1, merveilloux Desch. 777,15, orguilloux (die Hs. hat -eux) Desch. 777,21, prilloux (die Hs. hat -eux) Desch. 777,20. Von diesen wenigen sind die aus Desch. 777 geschöpften vielleicht noch zu streichen, denn diese Ballade ist sehr schlecht überliefert. Dann bliebe also nur jaloux übrig, d. h wir hätten das nfr. Verhältnis.

Welches war nun die Aussprache des ou? Im 16. Jhd. bedeutete nach Palsgrave ou einen einfachen Laut, denselben, den die Italiener in ihrem u haben, d. h. ou hatte schon die nfr. Aussprache. Dies ist hier noch nicht der Fall, denn vulg. lat. ó ist mit dem alt- und neufranz. offenen o von Wörtern wie corps, fors etc. gereimt: Prise 6364 efforce: pour ce; je lo que: moque VD. 6854—5. Desch. 83 (beide Hss.) corps: dehors: sors (surdus). Desch. 292 corps: hors: ressors (von ressourdre). Desch. 305,53 ff. discorde: sorde (von sourdre): ressorde (von ressourdre). Desch. 312,163 ff. confors: defors: ressors. Desch. 323 estordre: mordre: ressourdre: touldre:

assouldre. Desch. 362 hors: lors: ressors. Desch. 413 corps rebours: tours. Desch. 968 ressors: sors: fors: corps. Wir haben also noch zu entscheiden zwischen ó, óu und òu. Ein absolut sicheres Resultat ist hier nicht zu erreichen. Nach Diez Gr. I 440 war ou ein einfacher Laut, wahrscheinlich u; ebenso nach Ellis On Early Engl. Pron. (1869) p. 149. 304 und nach G. Paris Alex. p. 60 anm. Beweise sind bei keinem gegeben. Mall Comp. p. 46 spricht nur vom agn. u = vlglt. ó und erklärt dieses für einen einfachen Laut. Nicol Transactions of the Philol. Soc. 1873 p. 86 beweist die Aussprache û auch nicht, denn wenn auch frz. ou auf me. û reimt, so kann letzteres auch schon ou gesprochen worden sein, eine Aussprache, die es teilweise später annahm. Uebrigens giebt er zu, dass in den nichtnormannischen Dialecten ó durch óu zu u geworden sei. Das letztere thut auch Böhmer Rom. Stud. I 620, ebenso Koschwitz Ueberlieferung u. Spr. p. 32. Die dort citierte Stelle aus Palsgrave fasse ich anders auf; „diphthong" ist nur ungenauer Ausdruck; auch später spricht er von einem Diphthong ou und sagt, dass er ein einfacher Laut sei. Lücking (Mundarten p. 148. 178. 181) behauptet diphthongische Aussprache. Rambeau (Assonanzen p. 192) bringt dasselbe wie G. Paris. Neumann (Lautlehre p. 45) meint, dass ou kein Diphthong sei, bedürfe wohl kaum der Erwähnung, aber p. 46 nimmt er an, dass o nur durch óu zu eu werden konnte. Warum konnte es denn nicht im Osten auf der Stufe ou stehen geblieben sein? Metzke (Herr. Arch. LXIV 409) kommt zu dem Resultat, dass das o, ou, u der Ile-de-France im 13. und im Anfange des 14. Jhds. ein geschlossenes o sei, das aber am besten mit ó^{u} bezeichnet werde, d. h. er nimmt Diphthongierung an. Franz, Die lat.-romanischen Elemente im Ahd. Strassbg. Diss. 1883 p. 49 setzt für das Französische des 6. bis 10. Jhds. óu an ohne Beweis. Bis jetzt scheint mir also noch niemand bewiesen zu haben, dass afr. ou kein Diphthong war. Die diphthongische Aussprache ist aber möglich und erhält in unserem Falle sogar einige Wahrscheinlichkeit. Von mehreren ist behauptet worden, was ja auch ganz natürlich ist, dass ó, wo es zu u

(= nfr. ou) wurde, die Zwischenstufe ou durchlief. Nun ist es bei Guill. und Desch., wie wir gesehen haben, noch nicht u, dagegen hat es diese Aussprache bei Palsgrave, also wäre es doch das Natürlichste, bei Desch. jene Zwischenstufe anzusetzen. Auch früher (im eigentl. Afr.) wurde höchst wahrscheinlich vulglat. ó diphthongisch gesprochen. Zunächst spricht dafür schon die Thatsache, dass die meisten Vocale im Französischen zu Diphthongen wurden. Dann aber wird ó bekanntlich bald zu eu, bald u; eu hatte sicher früher diphthongische Aussprache, d. h. das ó, welches zu eu wurde, diphthongierte sich. Hat sich aber das so entstandene ou bis zur Unkenntlichkeit verändert im Centralfranzösischen, so wäre es doch sonderbar, wenn es im Ostfranzösischen Jahrhunderte hindurch unverändert ó geblieben wäre. Ist es da nicht viel natürlicher, anzunehmen, dass es im Osten wenigstens anfangs dieselbe Entwickelung gehabt habe, wie im Westen? Man wende nicht die Orthographie o, u ein, beide Laute kommen ja in dem Diphthong ou vor, lagen also gar nicht so fern, und überdies war o in den meisten, u in vielen Fällen das etymologisch Berechtigte. Auf u konnte man auch deshalb leicht kommen, weil der zu bezeichnende Laut von offn. o ganz verschieden war und dem u viel näher stand. Auch wird ja in unbetonten Silben der einmal vorhandene Diphthong namentlich vor mehrfacher Consonanz wegen der Schwierigkeit der Aussprache zeitig zu u vereinfacht worden sein. Ferner wende man nicht, wie z. B. Neumann, ein, dass afr. ou mit mhd. û gereimt sei. Dieses mhd. û hat sich bekanntlich durch óu, òu zu nhd. au entwickelt. Kann es nicht schon längst diphthongisch gesprochen worden sein, wenn es auch noch û geschrieben wurde? Aus Weinhold, Mhd. Gr. p. 101 geht ja auch klar hervor, dass im Bairischen ou für û gesprochen wurde schon um die Mitte des 12. Jhds.; auf p. 113 steht, dass ou für altes û in den ersten Jahrzehnten des 13. Jhds. mit dem alten ou, welches damals wohl schon ou mit offn. o war, reimte, d. h. selbst ein solches ou war. Wenn also afr. ou mit mhd. û reimt, so beweist das höchstens, dass ou von den Deutschen gehört wurde. Uebrigens ist es überhaupt miss-

lich, aus derartigen Reimen viel zu schliessen. Worte einer fremden Sprache werden fast nie ganz so ausgesprochen wie von dem fremden Volke selbst; und wird ein solches Wort gar im Reime gebraucht, so konnte sich der Dichter recht gut einige Freiheit nehmen.

Unsicher ihrer Deutung nach, doch nicht ohne Interesse schienen mir folgende Reime:

1. trop: cop. VD. 3275. 7455. Prise 8396.

2. caillos: garros Prise 5026—7, tros: garros Prise 2586—7 und garros: mos Prise 2900—1. Diez E. W. meint, in caillou sei das ou kein anderes als in genou, verrou, also = -uculum. Doch bleibt fraglich, ob caillos nicht auf caill + ot + s zurückgeht.

3. bouche: reprouche: couche Desch. 471.

4. il coule: escole LEst. 1083—4.

Alles können Reime von ò : òu sein, lassen aber auch andere Auffassungen zu.

In den Wörtern Cracoe: Lestoe Lion 83—4, Con. 385—6. 479—80, Lestoe Con. 493, Denoe: Cracoe Prise 1412—3, Craco Prise 1461, welche die Namen Krakau, Litauen und Donau wiedergeben sollen, ist o vielleicht die Bezeichnung eines Diphthongs òu. Guill. kannte ja aus eigener Erfahrung die deutsche Aussprache der Wörter und versuchte, sie in franz. Orthographie darzustellen. — Als òu ist vielleicht auch das o in Anjo: Poito Prise 6806—7 zu sprechen.

Die Schreibungen Glagouve: Basenouwe Prise 1274—5, Cracouve Prise 1337. 1355 sind entweder absichtliche Nachahmungen der damals üblichen deutschen Orthographie oder sie sind ein Versuch, die franz. Aussprache jener Namen wiederzugeben.

Bisweilen wird offenes o durch ou wiedergegeben: paroules Desch. 99,35 (nur in einer Handschrift), toust (= tost) Desch. 497,18, pouvre Chr. 15,20, pouvres Chr. 93,19, rouses Rose 18.36. Wenn dies keine blossen Versehen sind, so können auch diese Schreibungen nur òu bezeichnen.

27. W e l c h e n   L a u t   o   v o r   N a s a l e n gehabt hat, lässt sich aus den Reimen nicht bestimmen. Doch wenn

man bedenkt, dass es afr. geschlossen war, dass der Donait fr. (Nfr. Zt. I. 26) wie die Grammatiker des 16. Jahrhunderts seine Aussprache als die eines o + u beschreiben, so darf man ohne weiteres auch für unsere Dichter ó (oder óu) ansetzen.

28. Vereinzelt geht bei Desch. o + l + Cons. in au + Cons. über: tault (tollit) 181,5 (:). 308,326. 308,335 (:). 907,10 (:), vault (voluit) 355,28.

29. Wenn auf tonloses e ein betontes u folgte, so tilgte die Sprache den Hiatus entweder durch Unterdrückung des e (wenn das u zu einer Verbalendung gehörte) oder durch Zusammenziehen der beiden Vocale zu eu. Zur Zeit unserer Dichter schwankte man noch bei den einzelnen Worten und Wortformen zwischen beiden Verfahren. Man zog e-u zu eu zusammen in Verben:

eus (habui): joieus VD. 2589—90. eux (habui): ceulx Desch. 569,23.

Umgekehrt sprach man u, wo nfr. eu vorgezogen wurde: eur (augurium): asur VD. 5162.

Dies Schwanken übertrug sich dann auch auf andere Fälle: meurs (mores): durs LEst. 4473—4; il puent (*potent) Verg. 812. Desch. 117,24. 334,1. 359,29, june Desch. 350,27, avugle VD. 7665. 8078. 8079. 8162, avuglé Desch. 373,27 (beide Hss.). 537,18, ayeue (aiuta) Desch. 747,27 (: -úe). Der Reim meurs: seurs LEst. 5509 bleibt zweideutig. — Wie nfr. sur für das alte seur eintrat (auch bei unseren Dichtern schon: Desch. 2,11. 6,25.32. 7,19. 47,4.15.18. 53,8.16.24.28. 61,1 etc., VD. p. 186. 4967. 7795), so stand neben seure (= supra) auch sure Desch. 1. (: dure) Desch. 366,29. LEst. 4354 (: luxure). dess(e)ure : -ure Desch. 312,130. 332,42. 388,47.

Hierher darf man auch die dem Pikardischen zugeschriebenen Formen fu, ju und das Auftreten von iu für ieu rechnen: fu VD. 4711. Prise 3182. Desch. 981,3 (:). 1045,26 (:), jus Desch. 782,22 (:), rule Desch. 861,21 (: -ule), riuler Chr. 59,11. R. 6,10, ebriu Desch. 824,17.*)

*) Umgekehrt ieu, wo man iu erwartet: ensieu Desch. 284,20, ententieu 284,22; vgl. § 55.

Hält man zu solchen Thatsachen andere, wie die, dass die Aussprache im 16. Jahrh. schwankte, dass in den heutigen Patois der Champagne sehr oft eu für frz. u und umgekehrt eingetreten ist (vgl. Tarbé Rech.) an Stellen, wo man nicht irgendwelche Analogiewirkung annehmen kann, dass von den Patois der Umgegend von Blois das Gleiche zu gelten scheint (vgl. Darmesteter Rom V. 394), ferner die Thatsache, dass nasaliertes û heut ö lautet, dass oi, wo es zu ui überging, wahrscheinlich die Stufe öi passierte, und dass ausser in dem schon erwähnten seur auch in fuer, preu, preudome ö zu nfr. ü geworden ist, so kann man wohl zu der Ansicht kommen, dass Talbert's These, lat. û lautete im Afr. ö, wenn auch nicht Zustimmung, so doch wenigstens eine gründliche Untersuchung verdient, zumal sich die Behauptung, dass û schon im Afr. ü lautet, meines Wissens nur darauf stützt, dass man es heut so spricht, und dass es afr. immer für sich reimte. Der Schluss von der heutigen Aussprache, die, wie die Patois zeigen, auch nicht einmal allgemein ist, auf die vor 1000 Jahren ist aber etwas gewagt, und wenn û im Afr. für sich reimte, so kann man fragen, mit wem es denn hätte reimen sollen, wenn es auch die Aussprache ö gehabt haben sollte.

30. ò + secund. u ergiebt ausser in locum ieu bisweilen auch in iocum: gieu VD. 4163. Prise 4178. 6221. Desch. 21,23. 161,13. 298,15. 337,11, gieus Prise 3. 6633. Rem. 167, gieux Desch. 281,27. 313,159 (beide Hss). 404,45. 405,17.52, gieuz Desch. 308,199, in sieult (solet) Chr. 55,5. AB. 6,3, viel Desch. 795,20 (l ist wahrscheinlich für u geschrieben). — Wenn Ulbrich's Erklärung (G. Zt. II. 539) dieses ieu aus ueu, eu richtig ist, so haben wir dasselbe ieu auch in cieuls (-illos) Desch. 356.6. — In plusieur(s), das sich bereits neben dem gewöhnlichen pluseur findet, z. B. Prol. 48. 127. VD. p. 238. p. 362. Desch. 85,17 (Hs. Ashb.), 371,9. 383,4. 430,23, erklärt sich das i durch eine Form auf iorem. Da das Wort in der ältesten Zeit auf -eur endigt, so muss plusieurs eine gelehrte Bildung sein. Andere (volkstüml.) Comparative auf -ieur, an die sich pluseur hätte an-

bilden können, gab es nicht, ausser pieur, welches schwerlich von Einfluss gewesen ist. — Auch bieurre Desch. 350,8 hat ein i. — oculos hat bei Desch. gewöhnlich nicht die Form mit ieu, sondern mit eu (oeu): oeulx 13,1. 83,4. 92,21. 181,19. 334,27. oeul 103,21.

31. Desch. 542 reimen: maue (= moue): yaue: rabaue (= rabroue) : deslaue: laue (= laudo). Die Reime sind vielleicht ungenau, denn wenn man sich im 16. Jhd. noch stritt, ob au ein Diphthong oder = o sei, wird es am Ende des 14. Jhds. noch nicht zu o vereinfacht gewesen sein.

32. Der Diphthong oi (= altem ei und oi) lautet è oder oè. In welchen Worten è und in welchen oè eintrat, lässt sich nicht bestimmen, denn im Reime waren beide Laute nicht gesondert, und die Orthographie hilft hier nur wenig, da dieselbe bei Guill. und Chr. in Bezug auf oi nur selten phonetisch ist. Beispiele sind kaum nötig: saussaye Desch. 9ɔ1,30.34 (: vraie). Angles Desch. 359,43 (: plays). alet VD. 834 (: valet). 4373 (: —). solet Prise 8678 (: Gibelet). valet Prise 8347 (: vallet). avoir Desch. 418,6 (: endurer).*) procurer Desch. 878,23 (: -oir). demoroir (= demorer): voloir Prol. 133. congnoistre LEst. 5339 (: maistre). il accordait Prol. 186, il porrait Verg. 148.

oi (= o + i) hat sich in einigen Wörtern, in denen es sonst ui wurde, erhalten: 1. in betonter Silbe: anoy VD. 601 (:). 2180 (:). p. 186. 5232 (:). 5620 (:). Desch. 165,29 (:). II 287 (:). LEst. 2932. – anois Chr. 34,11 (:). ennois Desch. 472,12 (:). il anoie VD. 2752 (:). p. 134. Desch. 327,22 (:). 336,41 (:). Chr. 27,8 (:). 28,10 (:). 34,14 (:). 38,20 (:). appoie LEst. 4684 (:). oile VD. 8337. Prise

---

*) Förster (Nfr. Zt. I. 86) zählt einige Beispiele des Uebergangs anderer Verben zur 1. lebenden Flexion auf. Die Beispiele sind bei der grossen Zahl citierter Texte nur spärlich; auch kann man nicht erkennen, wie viele davon im Reime stehen, so dass sie nicht recht überzeugend wirken. Hier hat Uebertritt in die 1. Flexion schwerlich stattgefunden. Das häufig gebrauchte Hülfsverb konnte eher andere Verba beeinflussen, als umgekehrt.

8432. Con. 418 (:). — 2. in tonloser Silbe: poissance Prise 4939. VD. 4134. Chr. 30,7. 95,4. 96,6. poissans Chr. AB. 6,14. 7,31. poissant Prise 2127. Desch. 399,23. Chr. 60,11. 90,1. AB. 7,8.

33. Es wird behauptet, dass in dem oi vor Nasalen noch im 16. Jhd. o und i deutlich getrennt gehört wurden, aber trotz der von Ulbrich und Rossmann angeführten Zeugnisse kann diese Aussprache nicht die allgemeinübliche gewesen sein. Desch. sprach sicher nicht so, dies zeigen die unten angeführten Reime. Es sind nur wenige, aber das vermindert ihre Beweiskraft nicht, wenn man bedenkt, dass sich ein Reim oint in den ersten beiden Bänden von Deschamps Werken, also in über 300 Balladen und ziemlich langen Lays nur zweimal findet, dass also zu Reimen wie die untenstehenden sind, nur wenig Gelegenheit war. Es sind nämlich auf altes oi (von Endungen wie -unctum und dergl.) gereimt die Wörter: vaint (vincit) 71,25. 240,19. 710,20, foint (fingit) 710,8, faint 240,17.

Hierzu kommt noch die Schreibung mointenant Desch. 723,21 und Christines Reim froins 25,15: besoings; wie plenum niemals ploin ergeben hat, konnte auch frenum nie froin ergeben; oi ist hier nur der Ausdruck für einen e-Laut.

Diese Thatsachen werden erklärlich nur dadurch, dass man dem oi eine Aussprache giebt, bei welcher ein e-Laut (è, é oder ö) vorherrscht oder allein vorhanden ist. Eine Erklärung dieser Reime und ähnlicher Thatsachen, die z. B. von Metzke (Herr. Arch. LXV) und von Röhr (Vocalismus d. Fr. p. 29) beigebracht sind, findet sich vielleicht, wenn man sich erinnert, wie Ulbrich den Uebergang von oi zu oè in der Stellung vor Nichtnasal erklärt. Ich glaube, seine Meinung lässt sich auch für oi vor Nasalis anwenden. Nach ihm geht oi durch öi zu öö über, wird auf dieser Stufe steigend u. s. w. Von öö oder von der nächsten Stufe oö aus, die wenigstens im Franzischen sicher im 13. Jhd. erreicht war, hat der Laut vor Nasalen eine doppelte Entwickelung durchgemacht (wie auch oi sonst bald è bald oè wurde): entweder wurde daraus wie vor Nichtnasal oè oder der Laut

hielt sich so ziemlich auf derselben Stufe, nur dass vorübergehend der zweite Bestandteil sich durch ü dem i genähert haben mag. Die erste Entwickelung erklärt unsere und die von Metzke gebrachten Reime und das von Röhr nachgewiesene oens (= unctus), moiens (minus) u. a., die zweite die von Ulbrich und Rossmann angeführten Zeugnisse der Grammatiker für die Aussprache oi, Zeugnisse, die mir zum Teil nicht beweisend erscheinen, zum Teil aber doch nicht zurückzuweisen sind.

II.
Tonlose Vocale.

34. Vor dem Tone ist lat. o oder au bei Desch. gewöhnlich durch ou wiedergegeben, womit ganz geschlossenes o oder u bezeichnet werden soll. Bei Guill. und Chr. ist in dieser Stellung o viel häufiger, ohne dass sie damit einen offeneren Laut darstellen wollten.

Es genügen wenige Beispiele: Guill.: voloir VD. 629, voloit VD. 50. 499, poroit VD. 56, porroie VD. 109. 228, pooit VD. 131. 519, poez 270. 2379.

Chr.: renovele 41,3, assovir 48,10, oir 49,6, foir 49,7. 21, porroient 50,1, savoreux 60,9, assavoré 71,20.

35. Vortoniges lat. u erscheint der Lautregel folgend als ou in souffire und den verwandten Worten: souffire VD. 135. 2008. 2390, Desch. 104,23 (beide Hss.), Chr. 72,8. 79,15, V. 5,28, souffist VD. 3526. 3533, Desch. 3,21. 15,2. 24,11. — Die nfr. Form mit u ist auch vorhanden: suffisance Desch. 187,2. 256,25, suffist 313,199. 315,28.

36. Romanischer Hiatus. Obgleich schon gegen Ende des 12. Jahrhunderts tonl. e vor folgendem betonten Vocal gelegentlich untergeht, findet sich bei unsern Dichtern in diesem Falle noch sehr oft Hiatus, der im VD. sogar die Regel ist. Einige Beispiele des Hiatus:

1. vor e: leece VD. 317. 338, leesse Desch. 19,18. 21,4, leesce Chr. 14,4. 18,15, seelée VD. 348.

2. vor i: deisse Desch. 29,2, deist VD. 513, feisse LEst. 191, feist Desch. 268,1, LEst. 3903, feissent LEst. 6126, mescheir Desch. 336,27, preist Desch. 192,3.

3. vor o: cheoir AB. 43,15, decheoir Desch. 288,28, seoir VD. 70, Desch. 300,24, veoir VD. 69, Desch. 121,9. 307,58, Chr. 3,11. 10,18. 25,10. 28,8, empereours LEst. 3106, empereurs Con. 872, robeours LEst. 743, pecheur Prise 7695. (Gewöhnlich ist das Suffix -atorem einsilbig: pecheur LEst. 277, empereour LEst. 1327, empereurs LEst. 2769, empereur LEst. 2778. 3131. 3305. 3317. 3341 u. a., gouverneur LEst 3357. 3475, ameur LEst. 5003. 5009, procureur Prise 4442, pecheur Prise 3630). reonde Desch. 121,9, LEst. 3050.

4. vor u: aperceu Desch. 308,158*), aperceue V. 13,4, conceu Desch. 92,20, receu Desch. 308,160, cheus LEst. 1223, eus LEst. 5606, eue V. 13,9, LEst. 5914, leu Desch. 241,9. 308,146, esleus LEst. 3638, meu VD. 60, neu Desch. 158,24, congneu Desch. 92,15, peu VD. 696, Chr. 82,3, peue V. 13,18, pleu Desch. 92,12, Chr. 87,11, sceu VD. 439, Desch. 308,165, sceue Desch. 312,229, sceus LEst. 4252, veu VD. 59. 641, peusse VD. 46. 649, Desch. 451,1, Chr. 83,11, p. 139 v. 78. sceusse VD. 45. LEst. 2087, creust LEst. 3300, deust VD. 196, Desch. 239,9.18.27.33, LEst. 5317, eust VD. 209, Desch. 323,25. 540,9, Chr. 87,11, LEst. 3073, sceust LEst. 3421. 3970, deussent LEst. 4446**), envoiseure Desch. 463,21, regardeure V. 13,16, seure Desch. 463,20, V. 13,7, eureuse Chr. 7,9, beneureuse Chr. 7,11, beneurté LEst. 252, boneur Chr. 8,17.

37. Auch andere Vocale kommen noch im Hiatus vor, wo nfr. der Hiatus getilgt ist. So ist stets zweisilbig paour VD. 5288. Desch. 25,6. 45,4.12. 101,27.

*) Desch. 308,137 ff. will der Hg. Verschleifung annehmen bei den auf u gebildeten Participien, wie ich glaube, mit Unrecht.

**) In Analogie hierzu hat sich Guill. sogar feüsse erlaubt (VD. 267. 494). Desch. und Chr. zeigen Aehnliches nur in der Orthographie, messen aber einsilbig: feusse Desch. 422,11, feust Desch. 12,1. 423,4. 424,16, feusses Desch. 141,7.15.23, feust AB. 2,15, feussion Desch. 459,5, feussions Desch. 459,3, feustes AB. 42,24, feussent Desch. 109,9.

Chr. 42,23. 97,20 u. a. Hiatus zeigen ferner noch haine Desch. 1,27. 96,22, traitre Desch. 334,7, roine D. 306,150, oil Desch. II 255 (zweimal). 301,24, faons Desch. 342,9, aoust Desch. 326,25. 344,2 u. a. Von Guill. und Chr. gilt dasselbe.

38. Das Fut. und Cond. der 1. lebenden Flexion bei vocalisch auslautendem Verbalstamme zeigt noch bisweilen Hiatus, z. B. bei Guill. oublierai VD. 4562. Prise 6061. oblieroit VD. 3566. supplierez VD. 4072. loeroie Prise 6109. emploierez Prise 6753. publieront Prise 6243. priera Prise 7643. Bei Desch.: octroyerai 532,19. priera 536,15; bei Chr.: marieroit V. 9,7, prieront AB. 4,22. employera CA. 2,162; aber auch Formen mit Unterdrückung des e kommen vor, z. B. loueray Desch. 422,13, paiera Desch. 197,8.16.28 (beide Hss.), crira Desch. 503,7. priray Desch. 559,18. 589,25. joura Desch. 788,22. oublieray Chr. 74,17. salueras LEst. 6328, annuieroie LEst. 4175. 6058.

39. Die Endungen -ions, -iez im Imperf. Ind. und Cond. werden ziemlich oft einsilbig gebraucht (auch nach muta cum liquida):

1) avions VD. 6683. LEst. 86. dirion LEst. 1896. marchions LEst. 1502. morrions C. 30. perdions LEst. 4725. pourrions LEst. 1552. semblions Desch. 17,22.
2) aviez Chr. 33,3.8. V. 8,3.10. ariez LEst. 3358. bleciez LEst. 4738. demourriez Chr. 38,11. devriez Desch. 99,8. Chr. 69,20. estiez Desch. 124,10. LEst. 2999. pourriez LEst. 3244. seriez Desch. 62,23. LEst. 4077. souliez Chr. 72,11. tendriez Chr. 69,19. verriez Desch. 451,21. vouldriez LEst. 2282.

40. Tilgung des Hiatus durch Consonanten stellt sich bisweilen ein bei pouvoir; meist ist vor der Endung nur ou geschrieben, man kann also schwanken, ob man ov oder ou lesen soll; unzweifelhaft aber ist die Hiatustilgung in puevent VD. 817. p. 239. peuvent VD. p. 240. pouvons Prise 7076. pouvoie VD. p. 234. p. 250. Hiernach darf man auch für Desch. und Chr. Hiatustilgung annehmen. Knauer (Jahrbuch XIV 264) thut es ohne weiteres, indessen ist die Sache doch nicht so sicher. G. Paris (Rom.

VIII 463) hatte sogar behauptet, dass diese Tilgung nicht vor dem 16. Jahrhundert vorkomme. Die citierten Beispiele scheinen mir aber unanfechtbar.*)

41. Das Suffix ien wurde einsilbig in marrien Prise 6986. Desch. 69,14. 82,6. derrien Desch. 40,7. anciens Desch. 310,97. terrien Prise 1024. chrestien Prise 1333. 3892. 4113. 4118. 5257. 5722 etc. chrestienner Con. 481. fusicien Jug. 187. gardiens Verg. 649. gardien Verg. 652.

42. Aphaerese des tonlosen Vocals zeigt das vereinzelte pidimie Desch. 819,7.

43. Vortoniges e vor v hat Verdumpfung zu eu erlitten in euvangille C. 11. Desch. 72,32 (beide Hss.). 304,85. 386,34. AB. 49,17. Die Form ewangille LEst. 1052. 1149. 4194. 4604 u. a. wird wohl auch euvangille zu lesen sein. (Dieselbe Erscheinung auch bei Apfelstedt, Lothr. Psalter p. XIX, Nr. 30.) — Ebenso ist zu beurteilen seuvray V. 6,23 und pleuvir CA. 1,202.

44. a erleidet dasselbe Schicksal vor f in Auffrique VD. 5432. Desch. 399,17. Chr. 2,14. Aufrique Desch. 328,10.23.33.43.49. Auffricanus Desch. 399,17.

45. Vortoniges e geht vor ł und ñ gern in i über:

1) vor ł: boutilliere VD. 4838. consillier VD. 2655. Desch. 785,6. consilleras VD. 5111. mervillier VD. 1099. mervilloient VD. 697. 4846. mervilleux Desch. 666,5. millour VD. 950. 951. Desch. 561,12. 737,23. milleur VD. p. 58. Desch. 594,9. 781,8.16.24. orguilleux Desch. 373,1.6.41. 389,1.28. sommillans Desch. 753,32. vermillette VD. 2230. villier Desch. 536,13. 712,7. viller Desch. 596,2.

2. vor ñ: grigneur VD. 2979. 6983. V. 3,11. pigné Desch. 373,13 (auch pigne Desch. 308,214), pignez Desch. 662,7. pignees J. 32. signeur VD. 136. 2981. Desch. II 241. 286. signours Desch. 782,3. signourie VD. 5725. Desch. 807,21. signorie Desch. 563,9. 790,6.

*) Die Erklärung der Hiatus-Tilgung durch v aus Analogie zu rover, trover (vgl. Meyer, Zeitschr. XI. 538) ist schwerlich richtig. Die Flexion der Verba ist ja zu verschieden.

46. B e i G u i l l. u n d D e s c h. z e i g t s i c h n e b e n arriere und derriere die Form ohne e (vgl. Förster, Löwenritter, zu v. 5891): arrier VD. 1887. 2349. Prise 2835. 3141. Desch. 266,27 (:).! 312,121 (beide Hss.). 712,22 (:). 793,26 (:). derrier Prise 2872. 4827. 6522. Desch. 72,12 (beide Hss.). 309,142 (:). 426,11.

47. I l l a v e r l i e r t bei Guill. und Desch. bisweilen, bei Chr. sehr oft das tonlose e:

el VD. 7278. Desch. 446,17. 467,19. LEst. 111. 483. 707. 1095. 1096. 1344 etc. elz LEst. 528. 1361. 2123. 3354. 3860.

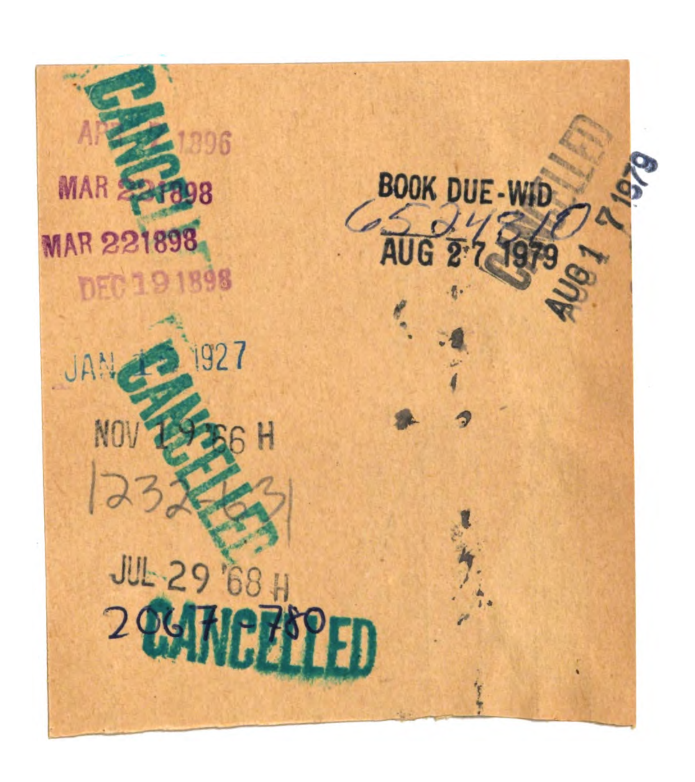
Aehnlich: chiez Desch. II 245.

Lebenslauf.

Ich, Rudolf Aust, wurde zu Breslau am 18. November 1865 geboren. Als Sohn des Particulier Julius Aust, der mir durch den Tod entrissen wurde, und seiner Frau Juliane Aust, geb. Weigelt, wurde ich evangelisch getauft. Nachdem ich eine Zeit lang die Elementarschule in Scheitnig besucht hatte, trat ich im Januar 1874 in die 2. Vorschulklasse des Realgymnasiums z. heiligen Geist ein und verliess diese Anstalt Ostern 1883 mit dem Zeugnis der Reife, um auf der hiesigen Universität mich hauptsächlich dem Studium der neueren Sprachen zu widmen. Im Herbst 1885 unterzog ich mich mit Erfolg einer Ergänzungs-Reifeprüfung am Elisabetanum und bestand den Februar darauf das Turnlehrerexamen. Während meiner Studiensemester hörte ich die Vorlesungen der Herren: Bobertag, Dove, B. und O. Erdmann, Freymond †, Gaspary, Hirt, Kölbing, Lichtenstein †, Pakscher, Partsch, Reifferscheid †, Studemund, Vischer, L. und Th. Weber, Weinhold. Zehn Semester nahm ich Teil an den Uebungen des romanischen, drei an denen des germanistischen Seminars und drei an den philosophischen Uebungen des Herrn Professors B. Erdmann. Allen diesen Herren sage ich für die erhaltene wissenschaftliche Anregung und Belehrung meinen wärmsten Dank, besonders aber Herrn Prof. Gaspary, der mich zu der vorliegenden Arbeit anregte und mir bei der Abfassung ratend zur Seite gestanden hat.

Thesen.

1. Die afr. Redensart ne garder l'heure heisst „zur Stunde nicht hinsehen (aus Furcht, etwas Schreckliches zu erblicken)" und kam so zu der Bedeutung „fürchten". Die von Perle (G. Zt. II 9) und Bischof (Coniunct. b. Chrest. p. 87) gegebenen Erklärungen sind unzutreffend.
2. Diez Ansehen und der romanischen Philologie wäre besser gedient durch eine Umarbeitung seines etymolog. Wörterbuchs als durch unveränderte Neuabdrücke mit dem Anhange Schelers.
3. Die nach Hamiltons (Lectures on Metaphysics and Logic, IV 257 ff.) Identitätstheorie gebildeten Urteile sind zusammengesetzt.
4. Die apodiktischen und problematischen Urteile sind zusammengesetzte, in ähnlicher Weise wie die negativen.
5. Die sogenannten deutschen Buchstaben sind aus der Schrift zu beseitigen und ihre allmähliche Entfernung aus dem Druck wenigstens anzustreben.



MAR 22 1898
MAR 22 1898
DEC 19 1898
CANCELLED
BOOK DUE-WID
AUG 2 7 1979
NOV 19 '66 H
JUL 29 '68 H


6272.68
Beitrage zur franzosischen Laut- u
Widener Library 002838124
3 2044 086 599 826